

Kennst du die?

Wissenschaftler, Künstler, Politiker und Visionäre
und wer noch die Welt verändert hat

Manfred Mai

Kennst du die?

Wissenschaftler, Künstler,
Politiker und Visionäre
und wer noch
die Welt verändert hat

Band 2

Mit Bildern von Dieter Wiesmüller

 **TULIPAN VERLAG**

Inhalt

VORWORT Seite 16



Wilhelm Conrad Röntgen
(1845–1923)
Seite 19



Thomas Alva Edison
(1847–1931)
Seite 23



Otto Lilienthal
(1848–1896)
Seite 27



Vincent van Gogh
(1853–1890)
Seite 31



Sigmund Freud
(1856–1939)
Seite 35



Theodor Herzl
(1860–1904)
Seite 39



Henry Ford
(1863–1947)
Seite 43



Wilbur und Orville Wright
(1867–1912 u. 1871–1948)
Seite 47



Marie Curie
(1867–1934)
Seite 51



Albert Einstein
(1879–1955)
Seite 79



Alexander Fleming
(1881–1955)
Seite 83



Pablo Picasso
(1881–1973)
Seite 87



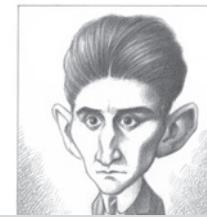
Mohandas Karamchand Gandhi
(1869–1948)
Seite 55



Lenin
(1870–1924)
Seite 59



Maria Montessori
(1870–1952)
Seite 63



Franz Kafka
(1883–1924)
Seite 91



Coco Chanel
(1883–1971)
Seite 95



Le Corbusier
(1887–1965)
Seite 99



Roald Amundsen
(1872–1928)
Seite 67



Konrad Adenauer
(1876–1967)
Seite 71



Lise Meitner
(1878–1968)
Seite 75



Mao Zedong
(1893–1976)
Seite 103



Bertolt Brecht
(1898–1956)
Seite 107



Walt Disney
(1901–1966)
Seite 111



Charles Lindbergh
(1902–1974)
Seite 115



Hannah Arendt
(1906–1975)
Seite 119



Frida Kahlo
(1907–1954)
Seite 123



Hermann Gmeiner
(1919–1986)
Seite 151



Christiaan Barnard
(1922–2001)
Seite 155



Martin Luther King jr.
(1929–1968)
Seite 159



Astrid Lindgren
(1907–2002)
Seite 127



Simone de Beauvoir
(1908–1986)
Seite 131



Konrad Zuse
(1910–1995)
Seite 135



Anne Frank
(1929–1945)
Seite 163



Neil Armstrong
(1930–2012)
Seite 167



Michail Gorbatschow
(geb. 1931)
Seite 171



Willy Brandt
(1913–1992)
Seite 139



Nelson Mandela
(1918–2013)
Seite 143



Hans und Sophie Scholl
(1918–1943 u. 1921–1943)
Seite 147



Elvis Presley
(1935–1977)
Seite 175



Muhammad Ali
(geb. 1942)
Seite 179



Steve Jobs
(1955–2011)
Seite 183



Tim Berners-Lee
(geb. 1955)
Seite 187



Bill Gates
(geb. 1955)
Seite 191



Madonna
(geb. 1958)
Seite 195

Wörterklärungen Seite 218

Begriffe, die im Text kursiv gesetzt sind, werden am Ende erklärt. Wird innerhalb der einzelnen Biografien Bezug auf eine ebenfalls in diesem Buch vorgestellte Person genommen, ist deren Name fett hervorgehoben.



The Beatles
(1960–1970)
Seite 199



Joanne K. Rowling
(geb. 1965)
Seite 203



Mark Zuckerberg
(geb. 1984)
Seite 207



Malala Yousafzai
(geb. 1997)
Seite 211



Felix Finkbeiner
(geb. 1997)
Seite 215

VORWORT

Es gab in den vergangenen 2500 Jahren so viele bedeutende Menschen, dass ihre Lebensgeschichten nicht alle in ein Buch passen würden. Auch nachdem wir uns entschlossen haben, zwei Bände zu machen, war nicht genügend Platz. Die schwierigste Frage bei der Vorbereitung dieses Werkes war also: Wer muss dabei sein? Irgendwann hatte ich eine Liste mit knapp 300 Persönlichkeiten. Aber es durften eben insgesamt nur 100 sein. Deswegen musste ich Namen um Namen streichen.

Bei manchen war ich lange Zeit hin und her gerissen, habe sie erst weg-, dann wieder dazugenommen und während der Recherche endgültig gestrichen. Von anderen habe ich erzählt, die fertigen Texte aber dann doch nicht aufgenommen. Zu ihnen gehört der Prophet Mohammed. Und das hat einen besonderen Grund: Das Konzept des Werkes sah vor, dass der Künstler Dieter Wiesmüller die 100 Menschen im Porträt darstellt. Weil der Prophet Mohammed nicht bildlich dargestellt werden darf, wir aber nicht »eine« Ausnahme machen wollten, mussten wir leider auf ihn verzichten – obwohl man ihn und seine Botschaft wirklich kennen sollte.

Das entscheidende Kriterium für die Aufnahme in das Werk war, dass ein Mensch etwas zum ersten Mal gedacht, gemacht oder geschaffen hat. Dass manche das ohne die Leistungen anderer nicht geschafft hätten, ist keine Frage. So konnte zum Beispiel Neil Armstrong nur als erster Mensch den Mond betreten, weil viele Wissenschaftler und Techniker dafür jahrelang »Vorarbeiten« geleistet hatten. Aber er war eben der erste Mensch auf dem Mond, deswegen wird von ihm erzählt.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern, dass sie an seiner Geschichte und an den Geschichten der 99 anderen Menschen viel Freude haben – und alle am liebsten noch besser kennenlernen möchten.

Manfred Mai, im April 2014



Wilhelm Conrad Röntgen

(1845–1923)

Jeden Tag verletzen sich Menschen. In der Schule, bei der Arbeit und in der Freizeit. Bei manchen Verletzungen ist von außen nicht eindeutig festzustellen, wie schwer sie sind.

»Das müssen wir röntgen«, heißt es dann.

Mithilfe des Röntgens können Ärzte sozusagen in den Körper hineinschauen und die Art der Verletzung erkennen – ohne ihn vorher aufzuschneiden. Das ist aber erst seit etwas mehr als 100 Jahren möglich und dem Physiker Wilhelm Conrad Röntgen zu verdanken.

Er war das einzige Kind einer wohlhabenden Familie, die in Lennep (das heute zu Remscheid gehört) eine Textilfabrik besaß. Als es 1848 in Deutschland zu Unruhen und revolutionären Aufständen kam, zogen die Röntgens in die Niederlande, wo die Mutter herstammte. Dort besuchte Wilhelm die Schule, bis er 17 war. Dann warf man ihm vor, auf einer Zeichnung seinen Klassenlehrer lächerlich dargestellt zu haben. Deshalb wurde er von der Schule verwiesen, hatte kein Abitur und konnte nicht studieren. Doch genau das wollten seine Eltern unbedingt und sie fanden eine Möglichkeit: In der wenige Jahre zuvor gegründeten »Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich« entschied nicht ein Abiturzeugnis, ob jemand studieren durfte, sondern eine Aufnahmeprüfung. Röntgen wurde zugelassen,

entschied sich für Maschinenbau und machte ein glänzendes Examen. Anschließend studierte er noch Physik und erhielt am 22. Juni 1869 seinen Dokortitel.

Er kehrte zurück nach Deutschland, zunächst an die Universität in Würzburg, wo er als Assistent eines Professors arbeitete. Röntgen wollte möglichst schnell selbst Professor werden, was er aber in Deutschland nicht konnte, weil er kein Abitur hatte. Deswegen wechselte er an die Universität Straßburg, wo er Professor werden konnte und es auch wurde. Nach Stationen an weiteren Universitäten erhielt er 1888 an der Universität in Würzburg endlich einen Lehrstuhl für Physik.

Sieben Jahre lang forschte und experimentierte Röntgen, ohne dabei etwas Weltbewegendes zu entdecken. Das änderte sich durch einen Zufall am 8. November 1895. An diesem Tag machte er Versuche mit einer *Kathodenstrahlröhre*. Dabei bemerkte er, dass ein beschichtetes Stück Papier, das auf einem Tisch lag und mit dem Versuch nichts zu tun hatte, plötzlich leuchtete (fluoreszierte). Er war verblüfft und suchte nach einer Erklärung. Es musste etwas mit den Strahlen in der Glasröhre zu tun haben. Er deckte die Röhre mit schwarzer Pappe ab, verdunkelte den Raum und wiederholte den Versuch – wieder leuchtete das beschichtete Stück Papier; ebenso bei weiteren Versuchen mit dickem Karton, Holz und Blech. Zuerst behielt Röntgen seine Entdeckung für sich, weil er befürchtete, die Leute würden ihn für verrückt halten. Wochenlang experimentierte er weiter und durchleuchtete am 22. Dezember die Hand seiner Frau. Das war die erste Röntgenaufnahme der Welt.

Röntgen nannte die Strahlen, die das ermöglichten, X-Strahlen. Diese beschrieb er in der Abhandlung »Über eine neue Art

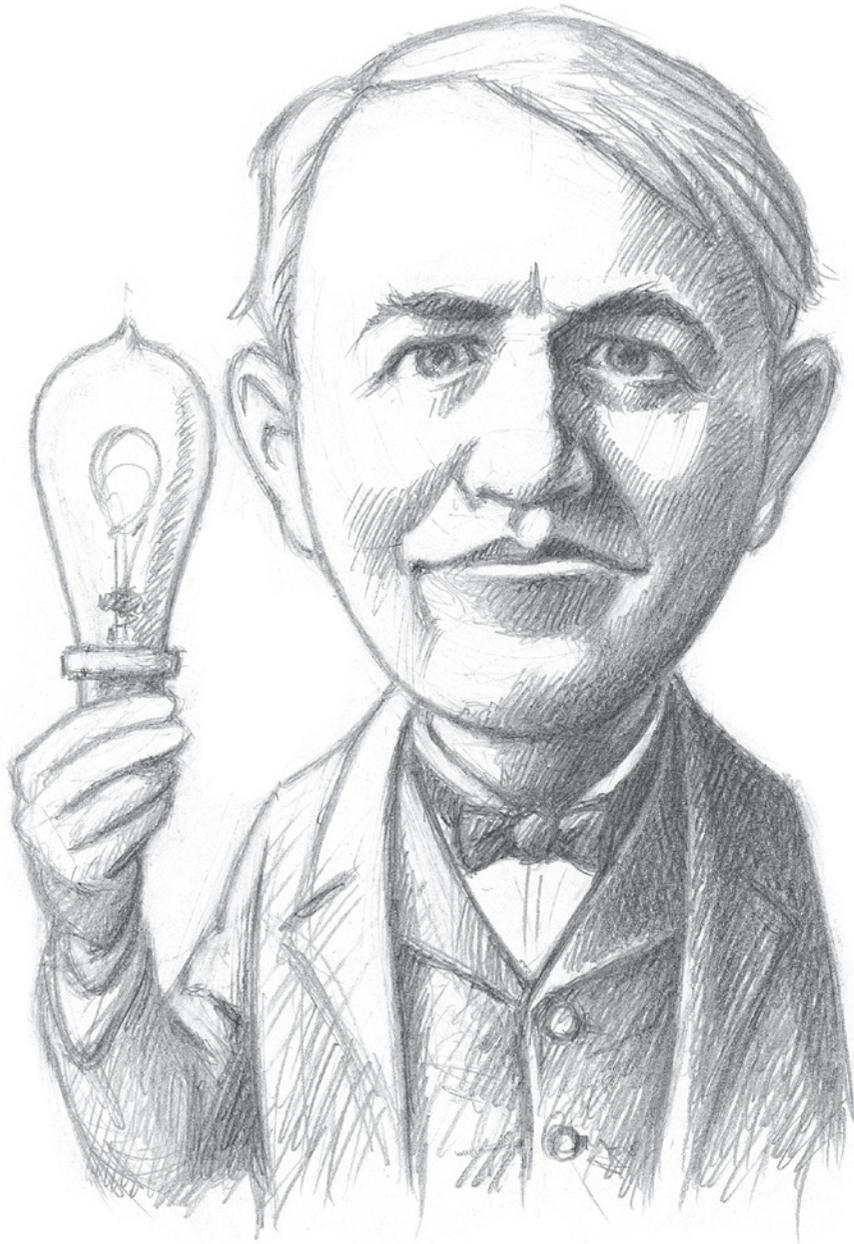
von Strahlen«. Schnell wurde klar, welche Bedeutung Röntgens Arbeit für die Wissenschaft, vor allem für die Medizin haben würde. Das Wort »Zauberstrahlen« machte die Runde. Aber es dauerte nicht lange, bis die Strahlen nach ihrem Entdecker benannt wurden: Röntgenstrahlen.

Wilhelm Conrad Röntgen verzichtete darauf, seine Entdeckung beim Patentamt anzumelden, um damit Geld zu verdienen; seine Strahlen sollten möglichst schnell zum Wohl der Menschen eingesetzt werden.

1901 wurde er als Erster mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet. Das Preisgeld stiftete er der Universität Würzburg.

Thomas Alva Edison

(1847–1931)



Thomas Alva Edison gilt als der größte Erfinder aller Zeiten. Wenn man Leute fragt, was er denn alles erfunden habe, fällt den meisten zuerst die Glühbirne ein. Doch gerade die hat er genau genommen nicht erfunden, sondern bereits vorhandene Modelle »nur« so weit verbessert, dass seine Glühbirne viel länger brannte und billig herzustellen war. Erst dadurch konnte sie zum Massenprodukt werden und die Nacht zum Tag machen. Aber auch ohne die Glühbirne hält Edison den Weltrekord an Erfindungen: Rund 2000 hat er in seinem Leben gemacht und davon 1093 als Patent angemeldet. Und das alles, obwohl er nur kurze Zeit eine Schule besuchte.

Thomas Alva Edison wurde am 11. Februar 1847 als siebtes Kind von Samuel Edison und seiner Frau Nancy in Milan (Ohio) geboren. Als sein Vater seinen gesamten Besitz verlor, zog die Familie 1855 nach Port Huron (Michigan) um. Hier ging Thomas in die Schule, allerdings nur für ein paar Monate. Sein Lehrer nannte ihn einen »Hohlkopf«, der nichts kapiere. Dabei hörte der Junge so schlecht, dass er vom Unterricht wenig mitbekam. Seine Eltern nahmen ihn von der Schule, und die Mutter, eine ausgebildete Lehrerin, unterrichtete ihren Sohn zu Hause. Am meisten Freude machte ihm das Lesen.

Schon als Zwölfjähriger musste Thomas mithelfen, Geld zu verdienen. In einer Eisenbahn, die von Port Huron nach Detroit und wieder zurück fuhr, verkaufte er Zeitungen, Süßigkeiten und Erfrischungen an Reisende. Die langen Haltezeiten des Zuges in Detroit nutzte er und ging in die dortige Bibliothek, wo er vor allem naturwissenschaftlich-technische Bücher las. Von dem verdienten Geld durfte er einen Teil für sich behalten. Davon richtete er sich ein Labor ein, in dem er eifrig experimentierte.

Eines Tages sah Thomas einen kleinen Jungen auf den Bahngleisen spielen – und einen Güterwagen heranrollen! Thomas reagierte blitzschnell, zog den Jungen von den Gleisen und rettete ihm so das Leben. Der Vater des Jungen arbeitete als Telegrafist bei der Eisenbahn und brachte Thomas aus Dankbarkeit das Telegrafieren bei. Er verschaffte ihm auch eine Stelle als Telegrafist, ebenfalls bei der Eisenbahn. Dort arbeitete Thomas fünf Jahre – und machte dabei seine erste Erfindung. Zur Kontrolle seiner Anwesenheit musste er an die Zentrale jede halbe Stunde das Morsezeichen für »6« durchgeben. Er bastelte einen Apparat, der das pünktlich für ihn besorgte. So konnte er lesen oder auch mal ein Nickerchen machen. Bei einer überraschenden Kontrolle fand man ihn schlafend und feuerte ihn.

Das war 1868. Noch im gleichen Jahr meldete er zum ersten Mal eine Erfindung beim Patentamt an: einen elektrischen Stimmzähler zur Beschleunigung von Abstimmungen. Doch die Abgeordneten wollten ihn nicht, also gab es keine Nachfrage. Das war für Edison eine wichtige Lehre. Fortan überlegte er sich bei seiner Arbeit, wofür es Nachfrage geben könnte. Das

war bereits bei seiner nächsten Erfindung der Fall: Edison hatte ein Gerät entwickelt, mit dem die Aktienkurse an der Börse laufend aktualisiert werden konnten, den sogenannten Börsenticker. Eine Firma bot ihm viel Geld für das Patent. Auch seine nächsten Erfindungen brachten ihm Geld ein, und so konnte er 1876 ein großes Labor einrichten, den Menlo Park, und Mitarbeiter einstellen.

Hier hatte Edison auch die Idee für einen Apparat, der Worte speichern kann. Einige Monate tüftelten und experimentierten er und sein Mitarbeiter an einer »Sprechmaschine« herum. Heraus kam eine Walze mit Metallfolie, in die eine Nadel die Schallschwingungen drückte, der Phonograph. Beim ersten Versuch sang Edison das Kinderlied: »Mary had a little lamb ...« Alle waren sehr gespannt, ob der Versuch gelungen war. Edison setzte die Nadel am Beginn der eingedrückten Spur auf die Metallfolie, drehte die Walze – und hörte als erster Mensch seine eigene Stimme.

Bald nannten die Leute ihn ehrfurchtsvoll den »Zauberer vom Menlo Park«. Als er am 18. Oktober 1931 starb, bat der amerikanische Präsident seine Landsleute, zu Ehren von Edison die elektrischen Lampen auszuschalten.